

Historische Romane von Mrs. Anna Eliza Bray.
— Nach der zweiten Auflage aus dem Englischen übertragen. 15 Bände. Kiel, Universitäts-Buchhandlung. 1835.

Englische Journale haben diese Romane so überschwänglich gepriesen, haben darin eine so außerordentliche Fülle von Geist und Poesie erblickt, daß das „Gentleman's Magazin“ sogar zu der excentrischen Behauptung sich veranlaßt fand: es gebe in den Werken der ersten dramatischen und epischen Dichter sehr wenige Schönheiten, mit welchen Mistris Bray nicht den glücklichsten Wettkampf bestanden hätte! Was könnte mehr geeignet seyn, die Neugier des nimmersatten Lesepublikums zu reizen? Ob dasselbe übrigens ganz in diese Lobreden einstimmen werde, das bezweifle ich; wenigstens muß ich bekennen, daß ich nicht geneigt bin, das englische Urtheil zu unterschreiben. Um diese Romane zu beurtheilen, ist es nothwendig, wenigstens einen flüchtigen Blick auf ihre Entstehung zu werfen:

Mrs. Bray, von Jugend auf der Romantik des Mittelalters zugethan, bereiste mit ihrem Gatten das Festland und machte es sich allenthalben zum Geschäft, die Trümmer jener romantischen Ritterzeit auf's genaueste zu durchsuchen und sich aus den zu erlangenden Chroniken möglichst vollständig über dieselben zu unterrichten. So studirte sie denn den Geist, die Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche jener Zeit und suchte das Gewonnene durch Auszüge und Notizen festzuhalten. Man muß vor Allem bekennen, daß die Dame sich gut unterrichtet und sehr fleißig gesammelt hat. Aus diesen Sammlungen entstanden später ihre Romane, welche den Vorzug haben, daß sie getreue Schilderungen der Zeit, des Ortes und der Sitten enthalten; aber damit den Fehler verbinden, daß die Verfasserin — verliert in ihre frühern Beschäftigungen und die gesammelten Früchte derselben — nicht zu sondern wußte, was in den Roman gehört oder überflüssig war und dadurch denselben mit topographischen und sonstigen Chroniken-Auszügen überladen hat. Neben der Treue und Vollständigkeit dieser örtlichen Schilderungen tritt nun die unvollkommene und oft unrichtige Beurtheilung der

dargestellten Begebenheiten zunächst hervor; die Verf. adoptirt gewöhnlich die befangene oder partheiliche Ansicht der gleichzeitigen Chroniken und wo sie dieselbe durch eigenes Urtheil ergänzt, zeigt es sich, daß dieses zur Würdigung geschichtlicher Ereignisse eben nicht ausreicht. Die Treue bei der Darstellung der historischen Facten verdient lobenswerth genannt zu werden, dagegen erscheint die Einwebung aller nur möglichen historischen Einzelheiten tadelnswerth, denn es stört nur den Gang des Romans und zieht das Interesse von demselben zersplitternd ab. — So viel über das Historische.

Betrachten wir Mrs. Bray nur als Romanschreiberin, so kann man nicht läugnen, daß sie wirklich ein ausgezeichnetes Talent besitzt. Von dem Geiste Shakespears, den sie angeblich mit besonderer Vorliebe studirt hat, findet sich zwar nur wenig; desto mehr aber von Walter Scott, der — weil er ihrer romantischen Schwärmerei reichliche Nahrung bot — ihr Lieblingschriftsteller wurde; nicht selten treten ganze Theile der vorliegenden Romane nur zu deutlich als Nachahmung der Eigenthümlichkeiten des „großen Unbekannten“ hervor. — Die Charakterzeichnung ist meistentheils fest, consequent und klar; selbst die Nebenfiguren treten in eigenthümlicher — wenn auch gewöhnlich nur äußerlicher — Gestaltung hervor. Aber die Verf. vermag es nicht, irgend einen Helden ihrer Dichtung gleich Anfangs in seinem ganzen innern Seyn und Wesen auftreten zu lassen; der zu zeichnende Charakter steht nicht klar vor ihr, sondern bildet sich erst allmählich unter der Feder und wir müssen die ganze Arbeit, welche die Hervorbringung des Bildes erfordert, mit durchmachen. — Statt des psychologisch = fertigen Portraits erschöpft sie sich stets in der umständlichsten Beschreibung des äußerlichen Menschen, braucht ganze Seiten, um die Stiefelumschläge, den Fall der Barretfedern und sonstige Nebendinge zu veranschaulichen. — Der Roman = Stoff ist mit den historischen Facten stets sehr gut verwebt und so vertheilt, daß — hat man den topographischen und statistischen Theil des Buches überwunden — das Interesse nicht leicht erkaltet; oft sind der romantischen Abenteuer etwas zu viel in den Gang der Begebenheiten verflochten. — Die Sprache der Mrs. Bray ist unbedingt

zu loben; es paart sich darin Gewandtheit mit Kraft, Leichtigkeit mit Tiefe und jene Modulation, die sich stets den Ereignissen, Personen und Situationen anpaßt und mit denselben zweckmäßig steigt oder fällt. — Nach diesem allgemeinen Urtheile können wir uns für die einzelnen Romane mit einer flüchtigen Erwähnung begnügen:

1. De Foix, oder: Französisches Leben im 14ten Jahrhundert. Deutsch von Dr. N. Bärmann. 3 Bände.

Aphorismen über das Leben und die Sitten Frankreichs im 14. Jahrhundert; man kann diese Schilderungen kein Bild des franz. Lebens nennen, weil die Verf. es nicht vermocht hat, dasselbe in einem großen Rahmen zusammen zu fassen und als Ganzes darzustellen; doch sind die Einzelheiten, in welchen sich das franz. Leben abspiegelt, mit möglichster Treue und Vollständigkeit gesammelt und aneinandergereiht; Froissart hat den größten Theil des Stoffes geliefert und man kann das Buch füglich als eine Art Chronik betrachten. — Der Meinung englischer Beurtheiler, daß der Charakter des Grafen Phöbus de Foix eine vorzügliche Romanfigur sey, kann ich nicht beistimmen; als Hauptfigur wenigstens finde ich diesen Chamäleoncharakter ganz unpassend. Recht anziehend sind dagegen die Bilder des Will von Westen und des Knappen, und nach dem ersten Bande, der fast nur Statistisches enthält, gewinnt der Roman mit jedem Kapitel.

2. Die Weißklappen, oder: Anna von Gent. Ein niederländisches Gemälde. Deutsch von Dr. N. Bärmann. 3 Bände.

Auch hier ist Froissart, der den Schauplatz der blutigen Ereignisse in den Niederlanden sehr wahr und treu geschildert hat, die Hauptquelle, aus welcher die Verf. geschöpft hat; man kann den Roman selbst fast als Chronik empfehlen, so vollständig und umständlich berichtet die Verfasserin die einzelnen Begebenheiten. — Daß sich auf dem Schlachtfelde, wo die heldenmüthigen Bürger von Gent ihre Kämpfe mit dem Hofe ausfochten, reicher Stoff zu einem romantischen Gemälde darbot, ist sehr klar und die Verf. hat diese Felder zu genau durchforscht, als daß sie — von Natur mit einem feinen Tacte begabt, das Passende nicht hätte finden sollen. — Der Roman ist denn auch wirklich sehr gut gelungen; die historischen Personen sind sämtlich anziehende Erscheinungen, welche die Verf. geschichtlich treu wiedergegeben hat. Wohlthätig wirkt in dem Bilde voll Greuel und Verwüstung der humoristische Bürgermeister van Bet, welchen die Verf. fast in alle Begebenheiten zu verflechten wußte. —

3. Der Protestant. Ein Nachtstück aus der Regierung der „blutigen“ Königin Maria. Deutsch von Dr. Bärmann. 3 Bände.

Dieser Roman ist unstreitig der gelungenste der Verf. Das Leben des protestantischen Geistlichen Owen Wilford und der Seinigen bildet ein einfaches, gemüthlich freundliches Familienbild, in welchem der gottergebene Geistliche die Hauptfigur ausmacht, ohne deshalb den übrigen eben so gut ausgeführten Personen das Interesse zu nehmen; in den Leiden und Verfolgungen jener Familie spiegelt sich jene fürchterliche Zeit ab, wo Maria von Lothringen als Regentin von Schottland, die man nicht mit Unrecht „die blutige“ nennt, nach dem schrecklichen Ruhme rang, mit Spanien und Rom zu wetteifern in fanatischer Verfolgung und grausamer Ermordung der Protestanten. — Das Ganze ist eine Reihenfolge meist schrecklicher Begebenheiten, in welche die Verf. zwar wenige historische Personen verflochten, aber den finstern Geist der Zeit treu wieder gegeben hat. —

4. Fitz of Fitz-Ford. Eine Sage aus Südengland. Deutsch von Dr. N. Bärmann. 3 Bde.

Mehr als die drei vorigen schmeckt dieser Roman nach Walter Scott; Schauplatz, Personen, Begebenheiten und Darstellung erinnern so lebhaft an ihn, daß man ein Werk von ihm selbst zu lesen wähnt. Eine Legende aus Devonshire, reich an Schrecknissen und Verwirrung, liegt dieser Erzählung zum Grunde, die in England bereits mehrmal, aber in anderer Form und weit größerer Kürze, in der Literatur erschienen ist. Eine unabsehbare Reihe von harten Schicksalsschlägen verfolgt die Familie Fitz und reißt ein Glied derselben nach dem andern zum grauenvollen Untergange; selten fällt ein Lichtblick in dieses Dunkel des Unglücks und der Schrecken, in welchem sich die Verf. besonders wohl zu gefallen scheint; denn an keinem ihrer Romane zeigt sich die Liebe zum Stoffe und ihr Fleiß in der Ausführung deutlicher, wie an diesem.

5. Der Talba von Portugal; oder: Schicksale der Inez de Castro. Ein Bild aus der Maurenzeit. Deutsch von Dr. Bärmann. 3 Bde.

Unstreitig ist dieser Stoff der verbrauchteste; in allen Sprachen sind die Schicksale der schönen und unglücklichen Inez in den verschiedenartigsten Dichtungen dargestellt worden. Wohl hat die Verf., durch die Verflechtung einer maurerischen Erzählung mit den bekannten Begebenheiten, Reiz und Abwechslung in den Roman gelegt; allein ich glaube nicht, daß man dieses poetischen Reizes wegen, die Beimischung ganz fremdartiger Stoffe zu den allbe-

kannten historischen Facten ganz billigen kann. — Der Roman hat indessen wirklich manches Verdienstliche, die historischen Charaktere sowohl, als die von der Verf. selbst geschaffenen sind gelungen zu nennen und unter den letztern ist besonders der Talba ein eben so tüchtig ausgeführtes als anziehendes Bild. — Da die Verf. Portugal nicht gesehen hat, so enthält der Roman auch weniger topographische Abhandlungen und Chroniken-Auszüge; dagegen aber werden uns die Sitten und Lebensverhältnisse der Mauren mit einer oft tadelnswerthen Vollständigkeit vorgeführt. —

Der deutsche Uebersetzer hat sämtliche Romane mit Fleiß und Liebe gearbeitet; die Sprache ist durchgehends rein und fließend. Druck und Papier sino recht schön.

Le o.

British modern theatre, a collection of english plays the most renowned enlarged with notes by Dr. Fr Ad. Ficken. Vol. I. The hunchback a play in five acts by J. Sheridan Knowles. Jena, Bran, 1836.

Während neuerdings die dramatische Literatur der Franzosen in Deutschland alle Theater und Pressen fast allzusehr beschäftigt hat, ist das Wenige, was die Nachfolger des größten dramatischen Dichters in England produziert haben, unter uns fast unbeachtet geblieben oder hat doch die wohlverdiente Anerkennung nur bei einem kleinern Theile des deutschen Lesepublikums finden können. Um so dankenswerther müssen wir es finden, daß die Bran'sche Buchhandlung es unternahm, eine wohlfeile Ausgabe der ausgezeichnetern neueren englischen Bühnenstücke zu veranstalten, die, mit einem fortlaufenden Commentar versehen, den, mit der Sprache noch nicht hinlänglich vertrauten Liebhaber der englischen Literatur die Lectüre erleichtert und sein Sprachstudium bequem fördert. Sehen wir nun auf das vorliegende erste Bändchen der Sammlung, die alle drei Monate wenigstens um Ein Bändchen vermehrt werden soll, so finden wir zunächst die Wahl des Hunchback, als des nach unserem Dafürhalten besten Stückes von dem glücklichsten neueren Nachahmer Shakspeare's, schon durch den ausgezeichneten Ruf, den sich der Dichter in kurzer Zeit in seinem Vaterlande erwarb, gerechtfertigt. Ohne zu wiederholen, was schon oft genug zum Lobe des Dichters gesagt worden ist, bemerken wir nur, daß uns die Wahl besonders deshalb sehr glücklich scheint, weil kein englischer Dichter so wie Sheridan Knowles geeignet ist, zugleich in das Studium der Shakspeare'schen und der neueren dramatischen Sprache Englands einzuführen. Deshalb möchten wir es auch dem Herrn Herausgeber besonders empfohlen haben, daß er bei der Fortsetzung der Sammlung auf die übrigen Stücke dieses Dichters Rücksicht nehme und wenigstens noch The wise als einen der nächsten Bände erscheinen lasse. — Die Erläuterungsweise anlangend, haben wir nur zu bemerken, daß der Leser keinen operösen

Commentar zu erwarten hat, und daß vielmehr, abgesehen von vielen zweckmäßigen Hinweisungen auf Sprachverwandtschaften, die unter dem Text fortlaufenden Noten hauptsächlich nur dazu dienen, dem Leser das abschreckende und für den weniger Geübten auch nicht immer erspriessliche Nachschlagen des Lexikon zu ersparen und ihn auf schwierigere Wendungen aufmerksam zu machen. Diese Methode scheint uns vollkommen ausreichend, und die Art, wie sie hier angewendet ist, muß, bei dem Fleiße und der bewährten Sprachkenntniß des Herausgebers unsren vollen Beifall erhalten. — Wenn wir nun noch bemerkt haben, daß Druck und Papier nichts zu wünschen übrig lassen, können wir zur verdienten Empfehlung dieses Bran'schen Verlagunternehmens noch hinzufügen, daß das zweite bereits unter der Presse befindliche Bändchen die anerkannt ausgezeichnete neue Tragödie: The provost of Bruges, von einem noch unbekanntem Dichter, enthalten soll, über die wir seiner Zeit ausführlicher, wenn es geschehen kann, unter Mittheilung einiger übersetzter Proben, berichten werden. W. D.

Zeitschriften = Musterung.

XXXI.

In der

Zeitung für die elegante Welt, Nr. 149. flg. bespricht Th. Mundt mit gewohnter Frische des Urtheils Immermann und dessen Epigonen, ein in vielen Zeitschriften sehr variirtes Thema, und mit nicht minderer Unbefangenheit der Herausgeber selbst die Götterschen Gespräche mit Eckermann, Wird auch dadurch die Zeitschrift fast zu einer kritischen, so sind doch solche Stimmen sehr achtbar, und manches in die Zeit Eingreifende wird bei dieser Gelegenheit geistreich verhandelt. Auch noch andre Beurtheilungen, wie z. B. die Nr. 156. flg. über Tieck's jungen Tischlermeister, sind aus der Tiefe verständiger Ansichten geschöpft und verdienen die vollste Beherzigung. Die Saison in London, welche Victor Leng von Nr. 154 an beschreibt, ist lebendig und treffend geschildert, möchten wir doch dasselbe von den oft ziemlich wunderlichen Nachrichten aus Dresden Nr. 149. flg. sagen können!

Die Dresdener Correspondenten scheinen überhaupt nicht recht einzuschlagen, wie abermals aus Nr. 131. f. der

Mitternacht = Zeitung

hervorgeht, wo Wahres bei Falschem, Schiefes bei Geradem bunt untereinander steht. Einen großen Raum scheint die, ohnstreitig aus dem Französischen übersetzte Novelle: der Gesandtschafts = Secretair einnehmen zu wollen, die gleich im zweiten Satze folgende zarte Stelle zeigt: „Wir wollen damit gar nicht sagen, daß ihr Mann ein Schuft war, noch weniger daß er an's Viehische streifte u. s. w. Ein der Aufmerksamkeit sich

sehr empfehlender Aufsatz ist der: Ueber das Wieder-
beraufleben des Balladengesanges in unsrer
Zeit.

Ueber Heinrich Stieglitz und dessen Dionisios-
fest fährt das

Berliner Conversationsblatt Nr. 93. fl.
fort, sich gründlich zu verbreiten, aber dessen Deut-
sches Babelleben hätten wir ihm gern Nr. 94 er-
lassen. Welchen deutschen Dichter uns Brunold
Nr. 97 schildert, können wir kaum errathen. Ungemein
reich sind wieder die Literaturblätter bedacht.

Merkwürdig genug begegnet uns in Nr. 156.

des Freimüthigen

dasselbe sehr schwache Gedicht von Stieglitz wieder,
von dem wir eben sprachen, hier aber mit der Ueberschrift,
Brunnenpromenade. Woher haben es denn beide
Blätter? Leider können wir auch Gengels Gutem
Rathe nichts Gutes nachrühmen. Wie kann der sonst so
strenge und oft gerechte Kritiker sich selbst solche Schwach-
heitsünden erlauben? Endlich haben wir auch wieder
eine Unterlassungsfünde zu rügen. Die Sünde der
Väter wird heimgesucht (ein wunderlicher Titel!)
nacherzählt von Fr. Adami Nr. 160. flg. ist nämlich
nichts anderes als eine Uebersetzung der schon im Dezember-
heft der Exoteren von uns mitgetheilten Erzählung der
Madame de Bawr, Mutter Macquart. Warum die
Quelle nicht nennen? Ueber Berliner Zustände ist
manches Zweckmäßige mitgetheilt, auch sind die Lichter
und Schatten reichhaltig.

Wie kann der Herausgeber des

Kometen

nur einen so erbärmlichen Aufsatz aufnehmen, wie das
Sendeschreiben im Luftballon Nr. 32. und wie kann
der uns sonst so vortheilhaft bekannte H. Gernlein sich
herabwürdigen, Anekdoten mitzutheilen, wie die Nr. 32.
der Beilage, von dem jungen katholischen Geistlichen?
Die Literatur der Zeitschriften muß um so mehr auf An-
stand und Sitte halten, in je mannigfachere Hände sie
kommt.

Lange lasen wir von Fr. Laun nichts, und freuen
uns daher, ihn wieder im

Gesellschafter Nr. 126. flg.

im Bijou zu begegnen, einer in seiner frühern an-
spruchlosen Manier geschriebenen Kleinigkeit. Was sollen
wir aber in Nr. 130. flg. zu dem Sonettenkranze
sagen? Noch ist der Dichter nicht genannt, aber soll wer
Reime macht wie im 2ten Sonett, überhaupt dergleichen

machen? Doch wir theilen hier lieber das ganze Sonett
mit, damit der Leser aus dieser Klaue den Löwen er-
kenne.

Wenn Herz an Herz und Mund an Mund wir brücken,
O schamhaft Kind, in übersel'ger Schwäche!

So ist mir's doch, als ob mein Blick auch bräche,
Seh ich des Todes Lust in deinen Blicken.

Fast will es das Bewußtseyn mir entrücken, (vortrefflich!)

Wenn nicht des Gottes Kraft laut in mir spräche.

Seh ich der Liebe Lust und Schmerz die Fläche (schön!)
Der zarterglühnten Stirne wild durchzücken.

Und ach, die Lippen bleichen und erröthen,

Im Druck des Kusses beben sie und beten,

Bis sie zum neuen Kuß sich schließend schicken. (!)

Wie werd' ich ganz des Glückes Fülle inne;

Dir aber deckt der Wonneschleier die Sinne,

Du giebst dich hin mit sel'gen Sterbeblicken. (!!)

Wir sind begierig, wer sich als Verfasser nennen wird.
Sollte es nicht derselbe sein, der in Nr. 26. der litera-
rischen Blätter eine so geistreiche Kritik über den jungen
Tischlermeister geschrieben hat, und dem es „sündhaft er-
scheint, auch nur Lob oder Tadel darüber zu spenden?“ Mit
um so größrer Freude, herzlichster Anerkennung und ernster
Mahnung machen wir auf den Nr. 132. beginnenden
trefflichen Aufsatz aufmerksam, der die Ueberschrift hat:
Die Gefallsucht in der Tagesliteratur. Er
berührt eine der gefährlichsten und wahrhaft epidemischen
Krankheiten unsrer Zeit und spricht mit eben so kühnem
Muthe als vielseitiger Kenntniß.

Im

Morgenblatte Nr. 186. flg.

begegnen wir wieder Fr. Laun, der diesmal
Blätter aus seinem Lebensbuche mittheilt, und
uns in die Berliner literarischen Verhältnisse
vor 34 Jahren einführt, wofür er von uns Aeltern ge-
wisß vielen Dank erhalten wird, von den Jüngern aber
kaum beachtet werden dürfte. Eine wehmüthige Stim-
mung verbreitet sich über die Erzählung Nr. 187. die
Rückkehr in's Vaterland, sie wird aber wohl-
thuend auf alle einwirken, die der Verfasserin schon früher
bei ähnlichen Erzeugnissen gern und freundlich folgten.
Im Literaturblatte Nr. 80. läßt das Gewitter immer noch
nicht nach, und der Blitz trifft diesmal Madame Dudevant,
die ihn freilich selbst hie und da herausgefodert hat.
Basil Hall's Schloß Hainfeld ist in einer guten
Uebersetzung schon in allen Händen, warum Nr. 191.
noch daraus erst einzelne Abschnitte mittheilen? Das
Morgenblatt bedarf dessen doch gewiß nicht.

Th. Hell.